



FIRST FLOOR 13

ARCHITEKTURMAGAZIN VON BAUWERK PARKETT

Kurznachrichten

Kirche in Jyväskylä
Universitätsbibliothek in Tokio
Angle Chair in London
Holztreppe in Bern

Projektberichte

Wohnüberbauung Erlenmatt in Basel, CH
Wohnbebauung in Gmunden, AT
Bankgebäude in Münster, DE
Europäisches Museum für Modernes Glas
in Coburg, DE

Werkstoffe

Die Pfähle von Venedig
Gartensofas
Farbiges Furnier

BAUWERK®
Parkett

EDITORIAL



LIEBE LESER,

Wer hat's erfunden?

Fast jeder kennt den Satz aus der Ricola-Werbung. Und jeder hat ein anerkennendes Nicken für die findigen Schweizer übrig. Aber hat sich nicht auch schon jeder einmal dabei ertappt, ein anderes Kräuter-Bonbon zu lutschen? Welchen Wert hat die geistige Leistung der Erfinder? Welchen Wert hat geistiges Eigentum heute überhaupt noch? Nun, bei Bauwerk Parkett stellen wir uns diese Frage auch. Wenngleich sie aus Sicht eines Industrie-Unternehmens anders bewertet werden muss als aus der eines rein gestalterischen Berufs in der Architektur.

In der Architektur gilt die Gestaltung schon als Wert an sich. Das Original, das sich nur in der Idee von der perfekten Kopie unterscheidet. Dabei ist Schönheit nur ein Teil des Wertgefüges. Funktionalität, Effizienz, Flexibilität, Kultur und Vielfalt sind andere, ebenso bemerkenswerte Parameter, die Gestaltung ausmachen.

Als Hersteller haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, unseren Anspruch in Nutzen zu verwandeln. Nur was Ihnen auch tatsächliche Vorteile bringt, hat in unserer Philosophie eine Existenzberechtigung. Vor 75 Jahren haben Ernst und Paul Göhner das erste moderne Parkett gefertigt – erst das Mosaikparkett und etwas später das 2-Schicht-Parkett. Damals eine Revolution, ist heute die vollflächige Verklebung von Parkettböden Standard im hochwertigen Bau. Jedoch bringt diese Tatsache alleine keine Vorteile. Vorteilhaft ist lediglich die Tatsache, dass wir mehr Erfahrung in der Entwicklung und Herstellung von Parkett zur vollflächigen Verklebung haben als jeder andere...

... und die Sicherheit, die sich aus der Herstellung unserer Böden an unseren Produktionsstandorten in der Schweiz und in Österreich ergeben – im nachhaltigen und verantwortungsvollen Umgang mit der Ressource Wald, in der Präzision der Fertigung, in der ausgeklügelten Logistik vom Werk bis zur Baustelle, in der zuverlässigen Verlegung – und das Wichtigste: in der stilvollen Gestaltung von anspruchsvollen, wohngesunden Lebensräumen. „Aus schlechtem Mehl backt man kein gutes Brot.“ Mit den richtigen Ingredienzien schaffen Sie die Basis für gute Gestaltung und fachgerechte Umsetzung.

Ihr

Andreas Merz

Leiter Marketing Bauwerk Group

INHALT

02

www.lh-ark.fi

14

wohnungsfreunde/akkurat

18

Christian Richters

22

Stiftung Glasmuseum Rosenau

27

www.kojicollection.com

02 KLEINHOLZ

Kirche in Jyväskylä | Turm für Landesgartenschau in Hemer |
Universitätsbibliothek in Tokio | Forschungspavillon in Stuttgart |
Lange Bank in Littlehampton | Hühnerstall in der Wohnung |
Angle Chair in London | Holztreppe in Bern | Architektürchen

08 PROJEKTBERICHTE

Wohnüberbauung Erlenmatt in Basel, CH
Architekten: Morger + Dettli, Basel, CH
von Cornelia Krause

Wohnbebauung in Gmunden, AT
Architekt: Alexander Traugott, Gmunden, AT
von Lydia Meyer

Bankgebäude in Münster, DE
Architekten: Andreas Heupel, Münster, DE
von Cornelia Krause

Europäisches Museum für Modernes Glas in Coburg, DE
Architekten: Wagner & Eschenbacher, Coburg, DE
von Simon Böhm

26 WERKSTOFFE

Hölzer und Holzwerkstoffe für Architektur und Design

28 UNTERNEHMENSNACHRICHTEN

Neue Showrooms im Stilwerk
Landhausdiele Villapark
Loftpark – Diele in Hochkant-Optik

33 IMPRESSUM

Titelbild: Forschungspavillon in Stuttgart, Foto Andrea Lautenschlager

KLEINHOLZ *Architektur · Design · Kunst · Ausstellungen · Bücher*



Die Bewohner der Stadt Jyväskylä im Herzen Finnlands sind an gute Architektur gewöhnt, denn sie leben mit dem Erbe des Architekten Alvar Aalto, der von 1920 bis 1970 30 Gebäude in der Region errichtet hat. Im August 2010 hat das Architekturbüro Lassila Hirvilamm Architects im Stadtteil Kuokkala eine Kirche realisiert, die an Alvar Aaltos Vorstellungen einer organischen Architektur anknüpft. Besonders auffallend ist die polygonale Kubatur von Glockenturm und Kirchenhaus und die damit verbundene architektonische Freiheit des Entwurfs. Eine breite Freitreppe aus hellem Granit führt seitlich zum Eingang der Kirche. Während außen Dachflächen und Fassaden mit Schiefer verkleidet sind, dominiert im Inneren das Material Holz. Auf einer Tragkonstruktion aus Brettschichtholz haben die Architekten eine Schalung aus Dielen aufgebracht. Eine weitere filigrane, rautenförmige Konterlattung ist mit Abstand darauf befestigt, was eine dreidimensionale Wirkung erzeugt und, durch den Lichteinfall der dahinter liegenden Fenster, lebendige Muster aus Licht und Schatten bewirkt. Was in der Aussenansicht als scharf begrenzte Kante des Dachfirstes erscheint, wird im Inneren in die abgerundete, raumprägende Form eines Parabols verwandelt. Die gezielte Lichtführung durch ein schmales Seitenfenster unterstreicht den meditativen Charakter und die aussergewöhnliche Modulation des Altarbildes.

www.lh-ark.fi



Jussi Taiminen

Jussi Taiminen



Christian Richters

Ein neuer Aussichtsturm auf dem Gelände der Landesgartenschau 2010 in Hemer lockt die Besucher in luftige Höhen. Zunächst führen 343 Stufen die „Himmelsleiter“ hinauf zum bewaldeten Jüberg; bis zur Aussichtsplattform des Turms in 23 m Höhe sind es weitere 125 Stufen. Der Architekt Stephan Birk aus Stuttgart hat sich bei seinem Entwurf von den hyperbolischen Gitterschalen des berühmten russischen Ingenieurs Wladimir G. Schuchow inspirieren lassen. Während diese aus Stahl konstruiert waren, hat Stephan Birk seinen Entwurf in Holz umgesetzt. Die konische Form des Turms beginnt mit einem Durchmesser von sechs Metern und verbreitert sich auf neun Meter. Ein Stabwerk aus Lärchen-Brettschichtholz bildet eine filigrane Gitterstruktur, deren zwei Schichten aus je 120 schräg aufgestellten Kanthölzern bestehen. Im Inneren schwingt sich eine Wendeltreppe hinauf, die von Aussichtspodesten in fünf Abschnitte unterteilt wird. Je höher man steigt, desto leichter wird die Konstruktion, sodass die Öffnungen grösser werden und Schritt für Schritt den Blick in die Landschaft freigeben. www.birkundheilmeyer.de

Die Bibliothek der Musashino Art University in Tokio ist das neueste Bauwerk von Sou Fujimoto. Der japanische Architekt, der schon mit seinen unkonventionellen Privathäusern von sich reden machte, zeigt einmal mehr, wie erfrischend seine Herangehensweise beim Entwerfen ist. Deckenhohe Bücherregale sind gleichzeitig die Wandelemente, die auf 6500 Quadratmetern die Form einer Spirale nachbilden. Grossformatige Öffnungen bieten ständig wechselnde Durchblicke in benachbarte Bereiche. So erscheint die Bibliothek wie aus Büchern gebaut.

www.designboom.com/eng/interview/sou_fujimoto.html



Iwan Baan



Julian Lienhard

Wie ein mysteriöses Geschöpf aus der Tiefsee lockte ein Objekt neugierige Passanten auf den Vorplatz der Universität Stuttgart. Es entpuppte sich als ein fachbezogener Forschungspavillon, der bei genauerer Betrachtung durch seine komplexe, aber dennoch leichte Konstruktion beeindruckte. Nur aus dünnen Sperrholzstreifen bestehend, ist der Körper auf rein numerischer Basis entworfen und in Eigenregie an der Universität hergestellt und errichtet worden. Im Inneren folgen massive Sitzstufen der organischen Form, auf denen der Besucher verweilen und die luftige Konstruktion des offenen Raumes entdecken kann. Die warme Farbe des Holzes und das sich ständig ändernde Lichtspiel durch die verflochtene Hülle sorgen für eine angenehme Aufenthaltsqualität.

<http://icd.uni-stuttgart.de>, www.itke.uni-stuttgart.de

Die längste Bank Englands ist im Juli 2010 in Littlehampton an der Südküste des Landes fertiggestellt worden. Die beauftragten Architekten des Büros Studio Weave veranstalteten zuvor einen Workshop mit Schülern der Connaught Junior School, deren Ideen sie in ihre Planung einbezogen. Das Resultat ist ein 324 Meter langes, schlangenähnliches „Geschöpf“, das die Uferpromenade entlangmäandert, um Lampenpfosten kurvt und sich in Nischen windet. Schmale Latten, hergestellt aus wiederverwendeten Bühnen, bilden die Sitzflächen, die von einer Konstruktion aus Edelstahl getragen werden. Verschiedene Holzsorten erzeugen ein Farbspektrum, das von hellen Beigetönen, zartem Rosa bis hin zu sattem Rotbraun reicht, das von leuchtend bunt beschichteten Stahlprofilen in der Rückenlehne akzentuiert wird. Wenn Sie mal was auf die lange Bank schieben wollen ...

www.studioweave.com



www.studioweave.com



Frederik Roije

Ein Brutplatz für Hühner und – gleichsam durch das Beobachten des geduldigen Tiers – Ruhepol für den Menschen, so will Frederik Roij sein ungewöhnliches Möbelstück genutzt wissen. Der Designer aus Amsterdam hatte die Idee, ein typisches Element ländlichen Lebens, das Hühnerhaus, für den Aufenthalt in der Stadt neu zu gestalten. Seine verschachtelte Holzkonstruktion kann im Hinterhof, im Garten und sogar in der Wohnung aufgestellt werden. Frederik Roij möchte die Grossstadtmenschen, die mehr und mehr von der Natur entfremdet leben, mit seinem Entwurf sensibilisieren und ihnen den Respekt für die Natur in Erinnerung bringen.

www.roije.com

„Angle chair“ heisst das neueste Kunstwerk des Londoner Künstlers Julian Major. Der Sessel ist aus vielen einzelnen Schichten zusammengefügt. Jedes Exemplar ist aus Recycling-Pappe hergestellt und Teil einer limitierten Serie. Julian Major arbeitete mit computergestützten Programmen, die dem Begriff „Ergonomie“ eine völlig neue Dimension verleihen. Digitalisierte Daten einer sitzenden Person waren die Grundlage für eine grafische Form, die als dreidimensionaler Rohling diente. Der Sessel sitzt wie angegossen.

www.julianmayor.com



Julian Major



zvg Botanischer Garten Bern

Hoch hinaus geht es über die lange „tree-trip“ in die Wipfel einer mächtigen Eiche, die im Botanischen Garten der Stadt Bern steht. Ist dem Besucher erst einmal der Aufstieg gelungen, erhält er einen atemberaubenden Blick über die Altstadt Berns und die Lorrainebrücke, die sich unweit des Gartens über die Aare spannt. Realisiert haben die Treppe Studierende der Berner Fachhochschule Architektur, Holz und Bau in Zusammenarbeit mit dem Bachelor-Studiengang Holztechnik in Biel, die diese ungewöhnliche Aussichtsplattform dem Botanischen Garten zum 150. Jahrestag schenken. Am Anfang stand die Idee des Baumhauses, woraus sich im Laufe des Entwurfsprozesses eine hölzerne Baumtreppe entwickelte, die nun wie ein grosser Träger über 26 Meter vom Boden bis in die Krone spannt. Dabei krägt sie neun Meter in das grüne Laubdach hinein. Als Konstruktionsmaterial verwendeten die Studenten Furnierschichtholz aus finnischer Fichte. Mit der Wahl des Werkstoffes wird der Bezug zwischen künstlichem Eingriff und natürlichem Garten hergestellt. Insgesamt überwindet die Treppe mit ihrem Gewicht von 4,8 Tonnen etwa 15 Höhenmeter. Bei der Realisierung erhielt das Projekt Unterstützung von der Holzbaufirma Aufholz, dem Spezialtiefbauunternehmen Ghelma und der Firma Gfeller Elektro AG (Beleuchtung).

www.boga150.ch



Michele de Lucchi

Architektürchen. Die Produkte, die jedes Jahr auf der Mailänder Möbelmesse ausgestellt werden, können erfolgreich sein oder sie werden mit Missachtung abgestraft. Sie beweisen aber immer eines: sie spiegeln genau den Entwicklungsstand wider, auf dem sich Design gerade befindet. Michele de Lucchi, selber Möbeldesigner und Architekt, hat verwitterten Holzabfällen architektonische Formen gegeben, die an Häuser und ihre Umgebung erinnern. Es sind ganz persönliche Entwürfe des Italieners, die er nur einmal auf einer Ausstellung in diesem Jahr gezeigt hat, die aber den Beweis erbringen sollen, dass Design auch treuer und zuverlässiger Zeuge des Wandels sein kann.

www.produzioneprivata.it



Hold It! The Art & Architecture of Public-Space-Bricolage-Resistance-Resources-Aesthetics. Von Folke Köbberling und Martin Kaltwasser. 240 Seiten mit zahlreichen farbigen Abbildungen, zweisprachig, Taschenbuch, 29,80 Euro, www.jovis.de

Die Künstler Folke Köbberling und Martin Kaltwasser mahnen seit 1998 immer wieder zum bewussten Wahrnehmen des öffentlichen Raumes. Dieser befindet sich nach ihrer Auffassung im Klammergriff des zwanghaften Konsums, der Überwachung durch den Staat und des Strassenverkehrs. Mit Projekten, die eine aktive Teilnahme aus den Reihen der Gesellschaft fordern, setzen sie dieser Vereinnahmung einen künstlerischen Widerstand entgegen, um diese Räume zurückzugewinnen. Die Alternativen zur kapitalistischen Ideologie sehen die beiden Wahlberliner in baulichen Interventionen, Statements und Aktionen auf Plätzen, Brücken, Parks und Strassen, ausgeführt mit Materialien, die ihnen die Stadt bietet – eine Mischung aus Weggeworfenem, Geschenkttem und Gefundenem. Auf 240 Seiten werden 38 Projekte bildreich und in englischer und deutscher Sprache vorgestellt. Sie regen nicht nur zum Nachdenken über unser alltägliches Umfeld an, sondern führen auch zum kritischen Hinterfragen des eigenen Verhaltens.



Materialrevolution: Nachhaltige und multifunktionale Materialien für Design und Architektur. Von Sascha Peters. Ca. 208 Seiten, ca. 400 Abbildungen in Farbe, gebundene Ausgabe, 59 Euro, Birkhäuser Verlag, www.birkhauser.ch

Recycling-, Leichtbau-, Multifunktions-, biobasierte, biologisch abbaubare, formverändernde und energieerzeugende Materialien – Sascha Peters gibt mit seinem Buch einen Gesamtüberblick über die momentan verfügbaren nachhaltigen Materialien und deren Anwendungsgebiete. Aufgeteilt in diverse Untergruppen, erklärt er jeweils chemische Zusammensetzung und Belastbarkeit der Materialien mittels Schemata und Tabellen gut verständlich. Für Materialfetischisten, Architekten und Designer ist viel Neues, aber auch Altbekanntes vorhanden. Im Gegensatz zu vielen anderen Publikationen auf diesem Gebiet geht dieses Buch ins Detail und veranschaulicht Wiederaufbereitungsvorgänge und zeigt Detailzeichnungen und den Blick durchs Mikroskop. Auf diese Weise werden gerade Gestaltern hilfreiche Anregungen gegeben. Einzig den hochwertigen Illustrationen hätte ein grösseres Format gut getan.



Bootshäuser. Architektur, Geschichte, Inspiration. Von Adam Mornement. 176 Seiten mit 200 farbigen Abbildungen, gebundene Ausgabe, 49,95 Euro, Knesebeck Verlag, www.knesebeck-verlag.de

Adam Mornement nimmt uns in seinem jüngst erschienenen Buch mit auf eine Reise durch die abwechslungsreiche Geschichte der Architektur von Bootshäusern. In chronologischer Reihenfolge werden die unterschiedlichsten Schutzräume für Boote ab dem 18. Jahrhundert rund um die ganze Welt vorgestellt. Hierbei wird die historische Betrachtung ebenso deutlich wie die unterschiedlichen Baustile, die in den einzelnen Ländern vorherrschen. Von der pompösen kaiserlichen Anlage führen die Kapitel über verspielte Pavillons der Romantik und vom Wetter gezeichnete Hütten inmitten unberührter Landschaften bis hin zum modernen Bootshaus der heutigen Zeit. Insgesamt sind es 40 ganz individuelle Bauwerke, die vorgestellt werden, teils von namhaften Architekten wie Frank Lloyd Wright, Alvar Aalto und Shigeru Ban gestaltet, teils von anonymer Hand errichtet. Die zahlreichen Bilder zu den Texten laden zum Träumen ein und zeigen deutlich die Faszination, die das Bauen am Wasser hervorruft. Das Buch dürfte für Boots- und Naturliebhaber gleichermassen inspirierend sein wie für Architekten.



Zürich

„Möbel und Räume Schweiz“

Innenräume und Möbel der Sammlung des
Schweizerischen Nationalmuseums von 1467 bis heute
Landesmuseum Zürich

Neue Dauerausstellung seit Juli 2010

www.musee-suisse.ch

Bregenz

„Antony Gormley – Horizon Field“

Eine Landschaftsinstallation mit 100 lebensgrossen
Abgüssen eines menschlichen Körpers im alpinen
Hochgebirge Vorarlbergs, Österreich

Kunsthhaus Bregenz

Ausstellung von August 2010 bis April 2012

www.kunsthhaus-bregenz.at

Passau

„Weg in die Natur –

eine Geschichte von Wald und Menschen“

Besucherzentrum Hans-Eisenmann-Haus,
Nationalparkzentrum Lusen Bayerischer Wald.

Neue Dauerausstellung seit Januar 2011

www.nationalpark-bayerischer-wald.de

Weil am Rhein

Vitra Design Museum

Internationale Wechselausstellungen und Showroom

Seit 2010 neues Empfangsgebäude auf dem Vitra
Campus, entworfen vom Basler Architekturbüro

Herzog & de Meuron.

www.design-museum.de

Weltweit

„Internationales Jahr der Wälder 2011“

Von der UN initiiertes Aktionsjahr mit über
6000 Veranstaltungen, Mitmachaktionen und
Wettbewerben in Deutschland, in der Schweiz
und in Österreich. März bis Dezember 2011

www.wald2011.de; www.wald2011.ch;

www.wald2011.at

SCHWARZER RIEGEL

Wohnüberbauung Erlenmatt, Basel

Auf einem verlassenen Bahngelände in Basel entsteht zurzeit ein neues Stadtquartier mit über 1000 Wohnungen. Der aus einem städtebaulichen Wettbewerb hervorgegangene Bebauungsplan definiert die Baukörper schon sehr genau. Die Basler Architekten Morger + Dettli pflanzen mit dem Erlentor die erste Wohnanlage im Erlenmattquartier.

Mit den gravierenden Veränderungen im Transportwesen verlieren auch die innenstadtnahen Güterumschlagsplätze der Bahn mehr und mehr an Bedeutung. Anders als die vielen kleinen Gewerbegrundstücke, die frei geworden sind und für die Nachverdichtung genutzt werden, handelt es sich hier gleich um eine Fläche von der Grösse eines ganzen Stadtteils. Das Erlenmattquartier war den Baslern bislang nur als Güterbahnhof der Deutschen Bahn bekannt und damit unzugängliches Gelände. Jetzt wird es bis zum Jahr 2025 eine komplette Umstrukturierung erfahren. Rund 1000 neue Wohnungen werden nach und nach auf dem gesamten Areal entstehen. Trotz der zentralen Lage und der damit verbundenen Verflechtung mit dem existierenden urbanen Umfeld soll der neue Stadtteil eine zeitgemässe und zukunftsweisende Interpretation von Stadt darstellen und weniger eine Weiterführung der Stadt des 19. Jahrhunderts sein, wie wir sie kennen, mit Blockrandbebauung, einheitlichen Traufkanten und gefassten Strassenräumen.

Die fünf subtil miteinander verzahnten Gebäudeeinheiten bilden das Erlentor, das eines der Eingangsbauten des Areals definiert. Seine räumliche Abfolge knüpft direkt an die vorhandene Stadt an. Horizontale Brüstungsbänder vereinen die mit

hochwertigen Freiräumen auf Abstand gehaltenen Wohnungsgruppen wieder zu einer Einheit. Die nuancierten Schwarztöne der Klinker, die dunkel gehaltenen Fensterrahmen sowie die hellen Rafflamellenstoren und Markisen erzeugen eine Schichtung, die den verschiedenen Bedürfnissen der Bewohner gerecht wird und sich entsprechend an der Fassade abzeichnet. Die Ansicht der Häuser spielt mit diesen ständigen Veränderungen und gibt der Wohnanlage immer wieder eine neue Gestalt.

Überlagert von den individuellen Ausdrucksformen der Mieter erscheint die Anlage als lebendiger Organismus und repräsentiert auf diese Weise städtisches Wohnen. Die Hauszugänge sind konsequent und gut auffindbar vom öffentlichen Raum erschlossen. Die grosszügige, natürlich belichtete Eingangshalle dient gleichzeitig als Verbindungselement von aussen nach innen und wieder nach aussen zu den zwei von den beiden Baukörpern umschlossenen Höfen, dem Gartenhof und den Stadthof. Sie verkörpern Intimität auf der einen und städtische Grosszügigkeit auf der anderen Seite.

Durch die weiter zunehmende Individualisierung der Gesellschaft wird sich das Wohnen aus räumlichen und sozialen Zwängen und Fixierungen lösen.

Noch fehlt die Nachbarschaft. Die Wohnbebauung Erlentor übernimmt die Funktion des Eingangsbauwerks für das neue Areal Erlenmatt.



Wohnungen werden künftig unterschiedlichen und immer wieder wechselnden Konstellationen der Bewohner genügen müssen. Die städtische Wohnung, wie sie heute gewünscht wird, ist sowohl Teil des urbanen Lebens als auch persönlicher Rückzugsbereich. Darauf nehmen die Architekten Morger + Dettli Rücksicht, indem sie acht unterschiedliche Wohnungen, zwei Maisonnettetypen, vier durchgehend grosse und zwei einseitig orientierte kleine Appartement über zwei Geschosse zu einer Gruppe zusammenfassen und über ein Treppenhaus erschliessen. Diese Grundeinheit zieht sich in modifizierter Form durch die gesamte Anlage. Auf diese Weise entstehen immer wieder

neue Zusammensetzungen von Wohnungen mit ganz eigener Prägung. Allen gemeinsam aber sind die Loggien, die die Wohnungen von innen optisch vergrössern. Nicht nur die Gebäudestruktur prägt den Charakter der Wohnungen, auch die Orientierung spielt hier eine grosse Rolle. Da kaum eine Wohnung der anderen in der Ausrichtung gleicht, eröffnen sich immer wieder neue Ausblicke in den städtischen Raum. Von diesem Potenzial profitieren vor allem die Maisonette- und Eckwohnungen. Zusätzliche Oberlichter verleihen den in den obersten Geschossen gelegenen Wohnungen eine aussergewöhnliche Atmosphäre.

Cornelia Krause



Der mit Parkett belegte Treppenaufgang innerhalb der Maisonnettewohnung wirkt wie eine Raumsulptur.

Der Lichteinfall über die Oberlichter in der Decke der obersten Wohnungen betonen den Parkettboden auf besondere Weise.



Die Küche und der Wohnbereich gehen ineinander über. Verbindendes Element ist der durchgängig verlegte Parkettboden.

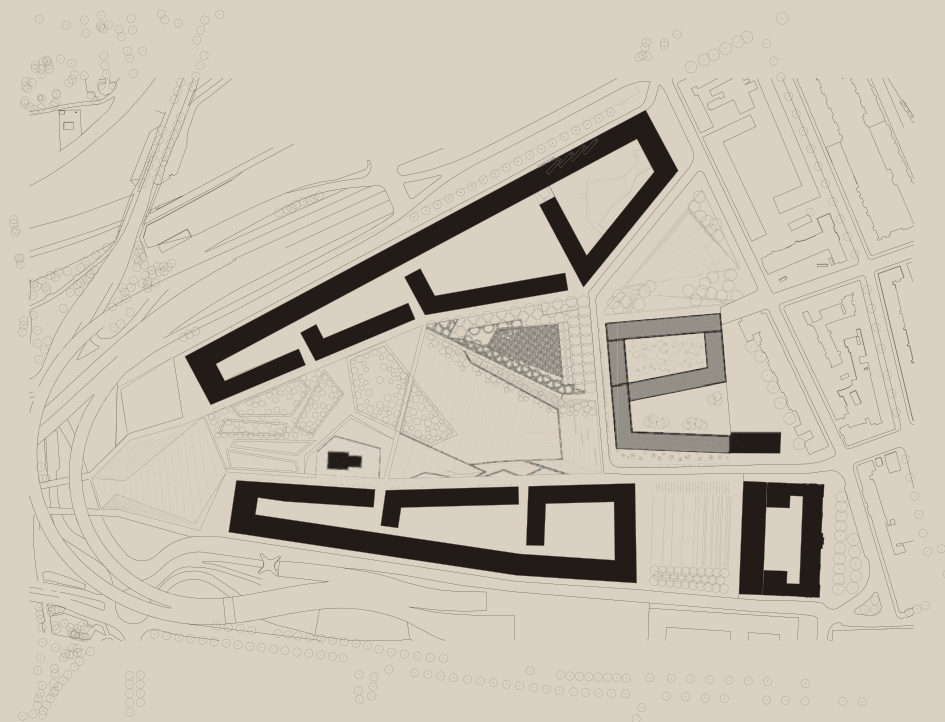


Die tief eingezogenen Loggien vergrössern den Wohnbereich um ein Zimmer „im Freien“.





Grundriss Erdgeschoss mit zentral gelegener Eingangshalle, von der aus die beiden Höfe erreichbar sind.



Bebauungsplan des Erlenmattquartiers

Die hellen Rafflamellenstoren bilden einen bewussten Kontrast zur schwarz nuancierten Klinkerfassade.



Blick in den halböffentlichen Stadthof



Im Holzmodell sind die unterschiedlichen Wohnungstypen erkennbar.



Bauherr:

Pensionskasse des Bundes Publica, Bern, CH

Architekten:

Morger + Dettli, Basel, CH

Generalunternehmer:

Marazzi Generalunternehmung AG, Bern, CH

Parkett:

12.000 m² Klebeparkett Eiche 24 Parallel

Verleger:

Parkett + Holzbau, Bern, CH

Fotos:

Ruedi Walti, Basel, CH

AUSSICHTSREICH

Wohnbebauung in Gmunden

Berge, frische Luft und ein smaragdgrüner See bestimmen die Landschaft des oberösterreichischen Gmunden im Salzkammergut. Ein Traum für jeden, der dort wohnt, ob nur für ein paar Urlaubstage oder ein ganzes Leben. Das ortsansässige Architekturbüro von Alexander Traugott schuf eine grosszügige Wohnanlage an einem der steilsten Grundstücke am Ort. Die einmalige und gleichzeitig unverbaubare Aussicht auf die Umgebung ist garantiert.

Die Kleinstadt Gmunden liegt am Nordende des Traunsees. Viele alte Villen zeugen in dieser Gegend noch heute von der Zeit der Habsburger, als Gmunden ein beliebter Ort für die sogenannte Sommerfrische, das saisonale Übersiedeln von der Stadt auf das Land war. Auch heute ist die 13.000 Einwohner zählende Gemeinde Gmunden mit ihren Nachbarorten ein beliebtes Ausflugsziel, besonders wegen seiner Nähe zu Salzburg, das lediglich ein Stunde Fahrtzeit entfernt liegt.

In den See mündet das Flüsschen Traun und teilt damit den Ort, der von den Gipfeln des Salzkammerguts umgeben ist. Besonders markant ist der Namensgeber von See und Fluss und gleichzeitig höchste Berg am Wasser: der 1690 Meter hohe Traunstein. Die extreme Topografie, geprägt durch Gletschermuränen der Eiszeit, bietet nur begrenzt herkömmlich bebaubare Grundstücke, gerade für grössere Objekte, wie die von Alexander Traugott geplante Wohnbebauung für 20 Wohneinheiten. Obwohl das zu bebauende Gelände am Siedlungsrand von Gmunden mit 22 % Gefälle sogar als unbebaubar galt, reizten die Architekten die unverbaubare Aussicht, die Nähe zum Ortskern und zum See und die geringe Wahrscheinlichkeit einer Nachbarschaftsbebauung.

Die steile Hanglage nutzten die Planer zu ihrem Vorteil und staffelten die Einheiten so, dass durch die Versprünge genug Raum entstand, um jeder Wohnung, ob ein- oder zweigeschossig, einen eigenen Aussenbereich vorzulagern zu können. Balkone, Terrassen, Loggien und sogar Gartenflächen von 13 bis 110 Quadratmetern erweitern so die Wohnungen Richtung See. Neugierige Blicke der Nachbarn oder Verkehrslärm muss man kaum fürchten, da das Gebäude von der Rückseite erschlossen wird. Ein zentraler Aufzug führt aus der Tiefgarage auf dem Niveau der Zufahrtsstrasse nach oben, von wo aus die Zugänge zu den jeweiligen Wohnungen abgehen. Über Stege gelangt man zu den 66 bis 144 Quadratmeter grossen Appartements, die teilweise auch als Maisonette mit Dachterrasse ausgebildet sind. Der rückwärtigen Erschliessung des Gebäudes entsprechend, ist der Grundriss organisiert. Garderobe, Gästetoilette sowie die Küche und das Bad, befinden sich auf der hangzugewandten Seite des Gebäudes. Die Schlafräume, Wohn- und Esszimmer zeigen zur Seeseite. Die grossformatigen Fenster erlauben den Bewohnern einen einmaligen Ausblick auf den Dachstein, das Höllengebirge und die Seepromenade vor der Gmunder Stadtkulisse. Eindrucksvoll grosszügig wirken die zweigeschossigen Wohnungen, in denen das Treppenhaus offen

Durch die extreme Staffelung der einzelnen Wohneinheiten vermittelt der doch recht voluminöse Baukörper Leichtigkeit.



gestaltet ist und beide Geschosse miteinander verbindet. Verglaste Brüstungen innen und aussen sorgen für eine ungehinderte Sicht und verstärken den grosszügigen Raumeindruck. Besonders gut kommt dieser bei Sonnenuntergang zur Geltung. Durch die Westhanglage sind den Bewohnern atemberaubende Lichtstimmungen garantiert.

Nicht nur die Lage, auch die Ausstattung der Wohnungen setzt weit oben an: Hochwertiges Parkett ist durchgehend verlegt, jede Wohnung hat eine Fussbodenheizung und einen Kaminan-

schluss. In Verbindung mit der Ziegelbauweise ist dabei ein angenehmes Wohnklima gewährleistet. Die Architekten von Alexander Traugott haben dabei jedoch auch auf eine ökologische Bauweise geachtet. Das Gebäude entspricht vom Grundkonzept her dem Passivhausstandard, bis auf die Orientierung Richtung Westen. Nur durch eine Ausrichtung der Wohnanlage nach Süden hätte diesen Richtlinien vollständig entsprochen werden können. Aufgrund dessen ist die Wohnbebauung mit Niedrigstenergiebauweise ausgewiesen.

Lydia Meyer

Rechts oben: Die massive Bauweise kompensiert den Energieverlust, der über die grossflächigen Glasflächen entsteht.



Links oben: Lageplan und Grundriss 4. Obergeschoss

Links unten: Schnitt

Rechts Mitte: Die rückwärtige Erschliessung der Wohnungen ermöglicht einen ungehinderten Ausblick auf Gmunden, den See und das Gebirge (rechts oben).

Rechts unten: Die warme Farbe des Parketts verleiht der reduzierten Innenarchitektur einen wohnlichen Charakter.



Bauherr:

Akkurat Bau- und Objektmanagement, Linz, AT

Architekten:

Traugott Architektur ZT-GmbH, Gmunden, AT

Tragwerksplaner:

Aigner-Friedhuber & Partner, Linz, AT

Haustechnik:

Förstl Ges m.b.H. & Co. Kg, Gmunden, AT

Parkett:

1000 m² Monopark Nussbaum amerikanisch
mattversiegelt, Monopark Eiche 15 mattversiegelt

Verleger:

Hirschböck GmbH Estrich+Boden, Vöcklabruck, AT

Fotos:

wohnungsfreunde/akkurat, Linz, AT



ORT VOLLER LEBEN

PSD Bank Westfalen-Lippe, Münster

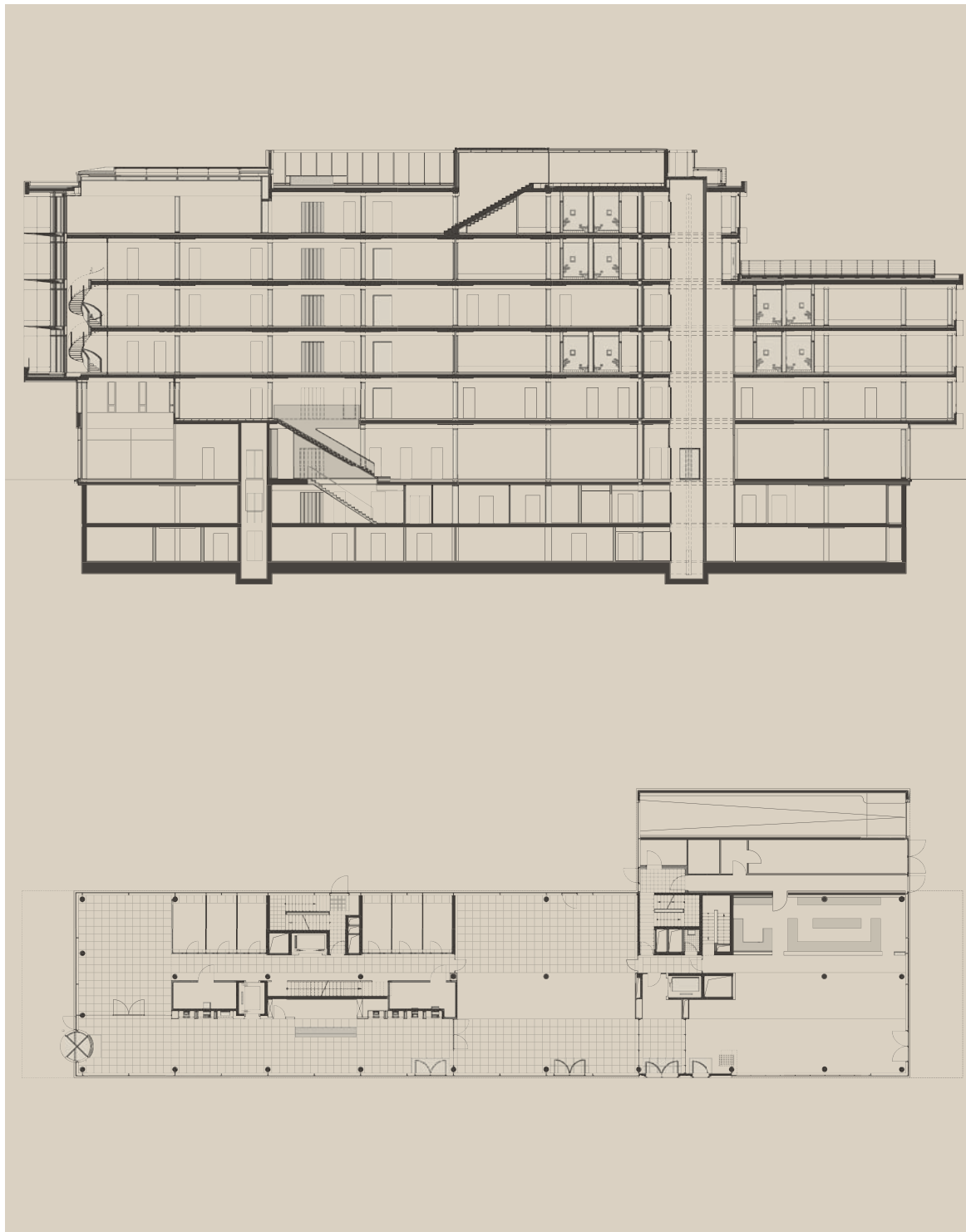
Längst noch nicht alle Banken unterwerfen sich nach heftiger Kritik aus jüngster Zeit dem Diktat der Bescheidenheit. Die PSD Bank Westfalen-Lippe wagte in Münster einen Neubau, der bei aller Zurückhaltung dennoch die alten Werte der Solidität verkörpert. Der Architekt Andreas Heupel entwarf ein repräsentatives Bankgebäude, das sich durch die besondere Fassade wohltuend von seiner Nachbarbebauung abhebt.

Das Image der Banken ist durch die aktuelle Wirtschaftskrise stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Bau von „Bankpalästen“, wie sie in den 70er-Jahren noch die Regel waren, stösst bei der Bevölkerung kaum mehr auf Verständnis. Darum wundert es nicht, wenn die PSD-Bank in Münster sich eher einen bescheidenen Neubau geleistet hat. Sein Standort in mitten ähnlich strukturierter Grossbauten unterstreicht diese Haltung. Dennoch integriert sich der langgezogene, sechsgeschossige Baukörper selbstbewusst in die Umgebung. In seiner Höhenentwicklung reagiert er auf den Turm der benachbarten Alten Feuerwache. Augenfälliges Merkmal bilden die grossen, mehr geschossigen Auskragungen an den Gebäudeecken. Jedes dieser überstehenden Bauteile verfolgt ein eigenes städtebauliches und architektonisches Ziel. Orangebraun eloxiertes Aluminiumblech bestimmt neben dem hohen Fensteranteil die Fassade. Der Farbton stellt Bezüge zum nahe gelegenen Hafen her, mit seiner typischen Klinkerbebauung der Lagerhallen und dem rostenden Stahl der Kräne. Solidität und Moderne bilden durch das Material in Kombination mit den schwarz beschichteten Aluminiumfenstern und deren grosszügigen Verglasungen eine zukunftsweisen- de Verbindung. Am Kopf des Gebäudes ist die 200 Quadratmeter grosse Medienfassade das sichtbare

Zeichen des Wandels und gleichzeitig Ausdruck des Selbstverständnisses einer modernen Bank. Die auf ihr präsentierten Inhalte ändern sich mehrmals im Jahr. Die PSD-Bank distanziert sich von jeglicher Werbung — stattdessen setzt sie immer wieder neue künstlerische Akzente im Stadtraum, die eine gelungene Symbiose von Kunst und Bauwerk darstellen. Die Lage am Übergang zwischen historischem Stadtgrundriss und moderner Stadtentwicklung, an der Schnittstelle verschiedener Verkehrsadern trägt dem Anspruch der Bank Rechnung. Der Neubau besetzt einen Ort voller Leben. Hier verbindet sich Stadt mit Gewerbe, Arbeiten trifft auf Freizeit — die sich behutsam wandelnde Bebauung am Hafen wird mehr und mehr Teil der Stadt. Kein anderer Bereich hat sich in den letzten Jahren einer so starken kulturellen, soziologischen und städtebaulichen Veränderung unterworfen wie jener hier am Albersloher Weg, einer der grossen Einfallstrassen nach Münster. Geprägt durch die Nachbarschaft der grossen Neubausolitäre und der intakten Struktur der Wohnbebauung des Hansaviertels im Rücken, übernimmt das Bankgebäude eine Vermittlerrolle. Gleichzeitig gilt es, der denkmalgeschützten Feuerwache auf dem Nordteil des Grundstücks die Reminiszenz zu erweisen und ihr ein formales Pendant entgegenzustellen.

Die orangebraun eloxierte Aluminiumblechfassade stellt eine Reminiszenz an den nahen Hafen mit seinen rostenden Kränen her.





Gebäudelängsschnitt

Grundriss Büroetage

Das Innere des Gebäudes wird geprägt von grösstmöglicher Transparenz. Verglaste Trennwände und eine reduzierte Materialsprache sorgen für eine ruhige und grosszügige Arbeitsatmosphäre. Eine Dreibundanlage gibt dabei die Struktur vor. Der breite Mittelgang mit Druckerinsel, Stauräumen und Teeküche dient zugleich als Treffpunkt und Kommunikationszone für die Mitarbeiter. Rechts und links davon liegt jeweils eine Bürospace. Dadurch wird neben der gewünschten Transparenz eine natürliche Belichtung

für den Mittelgang erreicht. Das wiederum leistet einen wesentlichen Beitrag zur Energieeinsparung, denn die künstliche Beleuchtung muss erst mit beginnender Dämmerung eingeschaltet werden. Die vorherrschenden Materialien in den Büros sind Nussbaum, dunkler Parkettboden, brauner Teppichboden in den weniger stark frequentierten Bereichen und eine weisse Möblierung. Lediglich die Polster der Stühle übernehmen die grüne Grundfarbe der Bank.

Cornelia Krause

Der Parkettboden in der Mittelflurzone harmonisiert mit dem braunen Teppichboden.



Bauherr:

PSD Bank Westfalen-Lippe eG

Architekten:

Andreas Heupel, Münster, DE

Tragwerksplaner:

Ing.-Büro Prof. Dr. Strathmann, Telgte, DE

Parkett:

1000 m² Monopark mattversiegelt

Nussbaum amerikanisch

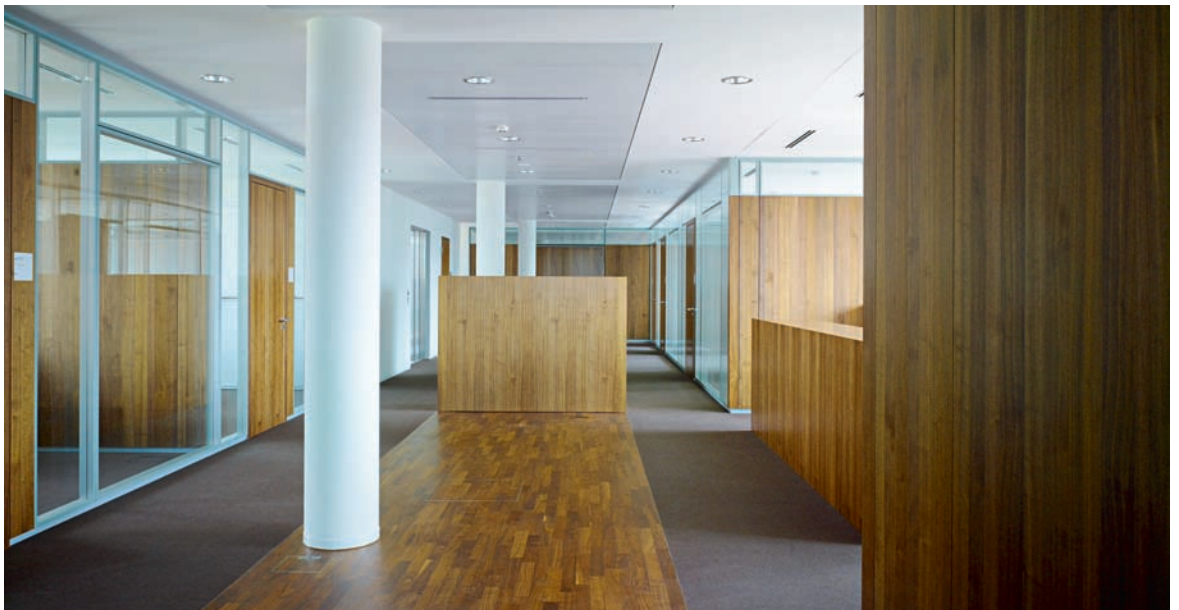
Verleger:

Austermann GmbH, Dülmen-Hiddingsel, DE

Fotos:

Christian Richters, Münster, DE

Die hohe Transparenz des Gebäudes sorgt tagsüber für eine natürliche Belichtung der Flure.



Die gebäudehohe Medienfasade prägt die Giebelseite des sechsgeschossigen Büroriegels.



VITRINE MIT AUSBLICK

Europäisches Museum für modernes Glas, Coburg

Zu den Kunstsammlungen der Veste Coburg gehört seit Ende der 80er-Jahre auch ein Museum für zeitgenössisches Glas im nahen Schlosspark Rosenau. Ursprünglich in dessen alter Orangerie untergebracht, zogen die Exponate 2008 in einen Neubau um, den der Architekt Albert Wagner in direkter Nachbarschaft mit raumhohen Verglasungen errichtet hat.

Die Veste Coburg, gelegen im bayerischen Grenzgebiet zu Thüringen, ist nicht nur ein Wahrzeichen hoch über der Stadt, sondern auch für Kunstliebhaber ein fester Begriff. Mit Ursprüngen im 13. Jahrhundert, wahrscheinlich sogar schon im 10. Jahrhundert und einer Grundfläche von rund 135 auf 260 Meter, gilt die „Fränkische Krone“ heute als eine der bedeutendsten und grössten erhaltenen Burganlagen Deutschlands. Das ebenfalls dazugehörige Europäische Museum für Modernes Glas befindet sich dagegen nicht unmittelbar auf der Veste, sondern knapp fünf Kilometer nördlich, nahe der Kleinstadt Rödentel.

Auffälligstes Gebäude der weitläufigen Parkanlage ist die 1820 im klassizistischen Stil erbaute Orangerie, die ursprünglich zur Überwinterung wertvoller exotischer Palmen und Zitruspflanzen diente. In ihr wurden ab 1989 — bis heute einzigartig in Deutschland — explizit zeitgenössische Gebrauchs- und Kunstgegenstände aus Glas gezeigt. Doch spätestens in den letzten Jahren reichten die zur Verfügung stehenden 350 Quadratmeter Nutzfläche für die umfangreiche Sammlung mit rund 1100 Exponaten nicht mehr aus. Abhilfe versprach nur ein massgeschneiderter Neubau, der sich durch zahlreiche Spenden und die eigens gegründete Stiftung des Coburger Unternehmers und Mäzens Otto Waldrich auch tatsächlich realisieren liess. Nach

Plänen des ebenfalls ortsansässigen Architekten Albert Wagner entstand im Oktober 2008 ein grosszügig bemessener Museumsbau, keine hundert Meter entfernt gegenüber der alten Orangerie.

In einem mehrere Jahrhunderte alten Gefüge zu bauen war keine leichte Aufgabe und erforderte viel konzeptionelles und gestalterisches Fingerspitzengefühl. Es galt, weder das Zusammenwirken der grosszügig angeordneten Gebäude noch die umgebende Landschaft durch einen allzu dominanten Fremdkörper nachhaltig zu stören. Gleichzeitig mussten aber auch die Platzbedürfnisse und Anforderungen eines modernen Museums erfüllt werden. Wagner gelang der planerische Spagat ohne Abstriche. Er entwarf einen lang gezogenen, von Osten nach Westen gerichteten Riegel mit sanft geneigtem Walmdach und flach gedeckten Anbauten im Süden. Die über sechs Meter hohen Fassaden des Hauptgebäudes sind aufgrund der leichten Hanglage nur an der östlichen Stirnseite komplett sichtbar — und natürlich im Norden: Vollflächig verglast öffnet sich der Neubau dort über seine gesamte Länge zum Park, in Richtung Orangerie. Dadurch erzeugt der Architekt ein Bild ähnlich einer überdimensionalen Vitrine, die die Proportionen des alten Museumsbaus aufgreift und sich angenehm zurückhaltend in die Parklandschaft einfügt. Besucher betreten

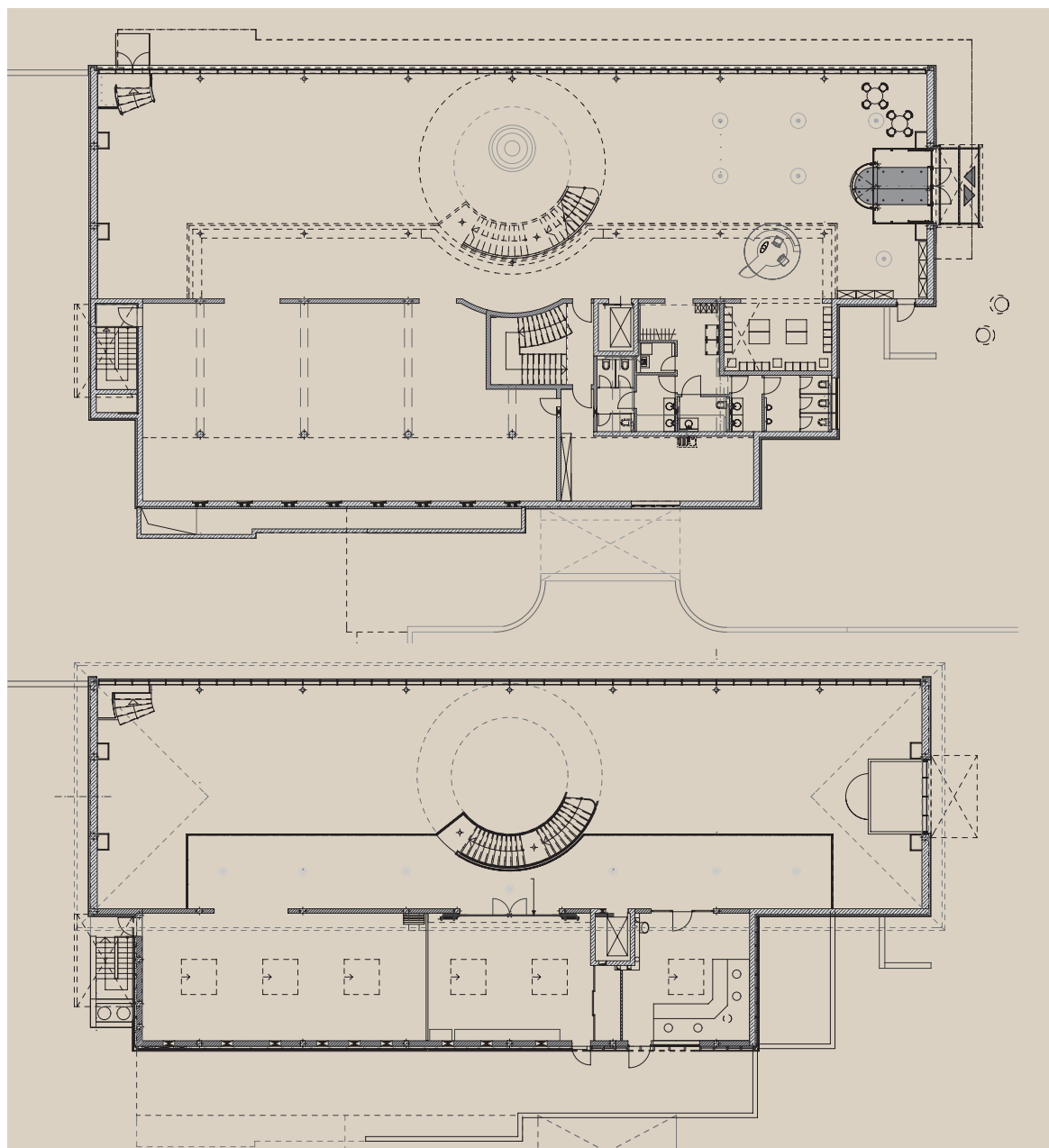
Das von der Decke hängende feingliedrige Glas-, Lichtobjekt der japanischen Künstlerin Masayo Oda zieht die Blicke der Besucher auf sich.



den neuen Baukörper im Osten über einen vorgelagerten Platz und den gläsernen Eingangsbereich, den ein hochgeklapptes Vordach gegen Witterungseinflüsse schützt. Im Inneren angekommen, führt der Blick direkt nach oben auf ein über 2,5 Meter hohes Glas-Licht-Objekt der japanischen Künstlerin Masayo Oda. Wie ein Kronleuchter schwebt es über dem Hauptraum, abgehängt von der Unterkante des offen gezeigten, stählernen Dachtragwerks.

Da **Albert Wagner** den Neubau ausserdem für Lagerzwecke und Technikräume vollständig unterkellerte, steht dem Museum eine Nutzfläche von 2.205 Quadratmetern zur Verfügung, 1.055 davon allein für Ausstellungen. Um das Gebäude für den Besucheran-

sturm bestens zu rüsten, liess er zudem in allen stark frequentierten Bereichen einheitlich hochwertiges Parkett verlegen. Mit dem hölzernen Bodenbelag fiel die Wahl auf einen äusserst widerstandsfähigen, langlebigen und umweltverträglichen Baustoff, der nicht zuletzt hohen gestalterischen Ansprüchen genügt. Die Dauerausstellung im Erdgeschoss erzählt die Geschichte des Studioglases von den 60er-Jahren bis in die Gegenwart — weniger chronologisch, sondern vorwiegend nach Bedeutungsgruppen gegliedert, etwa „Büste und Gesicht, von 1970 bis in die 90er-Jahre“ oder „Skulpturen und geometrische Objekte, 70er-Jahre bis heute“. Während die grossen Exponate offen gezeigt werden, sind kleinere Kunstgegenstände in mannshohen Vitrinen untergebracht.



Links: Grundrisse Erdgeschoss und Galeriegeschoss

Oben: In der im klassizistischen Stil erbauten Orangerie werden heute Gebrauchs- und Kunstgegenstände aus Glas gezeigt

Unten rechts: Blick von der Galerie in den grosszügigen Ausstellungsraum (rechts unten).

Unten links: Um für die vielen Museumsbesucher gut gerüstet zu sein, wurde in den stark frequentierten Bereichen hochwertiges Parkett verlegt.

Auf der Galerie erwarten den Besucher allgemeine Informationen über Glas und dessen Verarbeitung; zusätzlich stehen im oberen Stockwerk ein weiterer grosser Bereich für Sonderausstellungen und ein professionell ausgestattetes Lampenglasstudio für Kurse und Vorführungen zur Verfügung. Das Platzproblem, das in der ursprünglich genutzten Orangerie herrschte, ist also behoben. Die Ausstellungsflächen des neuen Baukörpers wirken nicht überladen und gönnen sowohl den Exponaten als auch ihren Betrachtern genügend Luft.

Simon Böhm

Bauherr:

Stiftung Glasmuseum Rosenau, Coburg, DE

Architekten:

Wagner & Eschenbacher Architekten, Coburg, DE

Tragwerksplaner:

Hemrich + Gehring, Coburg, DE

Ing.-Büro Christian Schuler, Karlsruhe, DE

Parkett:

Denspark steingrau, Oberfläche vor Ort, verlegt im Leiterbodendesign

Verleger:

Fa. Knoch Raumausstattung GmbH & Co. KG, Neustadt/Coburg, DE

Fotos:

Stiftung Glasmuseum Rosenau, Coburg, DE



WERKSTOFFE *Hölzer und Holzwerkstoffe für Architektur und Design*



www.riva1920.it

Die Pfähle von Venedig

Venedigs bekanntestes Charakteristikum sind die Kanäle, durch die die Gondolieri gemächlich ihre Boote steuern vorbei an mittelalterlichen Fassaden, unter steinernen Bogenbrücken hindurch zu den Anlegestellen. Dort werden die Boote an bis zu zehn Meter langen Pfählen aus Eichenholz festgemacht. Diese werden nach fünf bis zehn Jahren ausgetauscht, wenn sie den Gezeiten, den Mikroorganismen und den Muscheln nicht mehr standhalten. 2010 wurden die Hölzer nicht entsorgt, sondern der italienische Möbelhersteller Riva1920, bekannt für seine Vorliebe für altes Holz,

engagierte 22 Designer, um den vom Meerwasser skulptural geformten Stämmen ein zweites Leben zu geben. Grosse Namen, wie Karim Rashid, David Chipperfield, Mario Botta oder Antonio Citterio gaben ihre Ideen zum Besten und verwandelten die Pfähle in Einrichtungs- oder Ausstellungsstücke — die vom Meer erzeugte Struktur blieb dabei immer sichtbar. Die Ergebnisse wurden anlässlich des 90. Geburtstags des Unternehmens ausgestellt unter dem Namen „Tra le Briccole die Venezia“ und fanden sogar auf der Triennale in Mailand viel Beachtung. www.veneziabriccole.com

Gartensofas

Holz in seiner schönsten Form ist und bleibt das Möbelstück. Mal sind die hier vorgestellten Gartenmöbel eine aus dem Holz geschälte Form, mal bilden kleine Holzstäbe die Sitzschale. Inspiration für das ungewöhnliche Design liefert die Natur, insbesondere das Meer, wie auch der Name der Sitzgelegenheit Ripple (die Welle,

links) verrät. Die Verbindung der Materialien Rattan und Holz haben Charme, die feine Verarbeitung überzeugt jeden Materialfetischisten. Dem amerikanischen Hersteller Kojifurniture gelingt es, in seiner neuen Möbelkollektion das ansonsten hochfeste Material Holz lebendig zu inszenieren. www.kojicollection.com

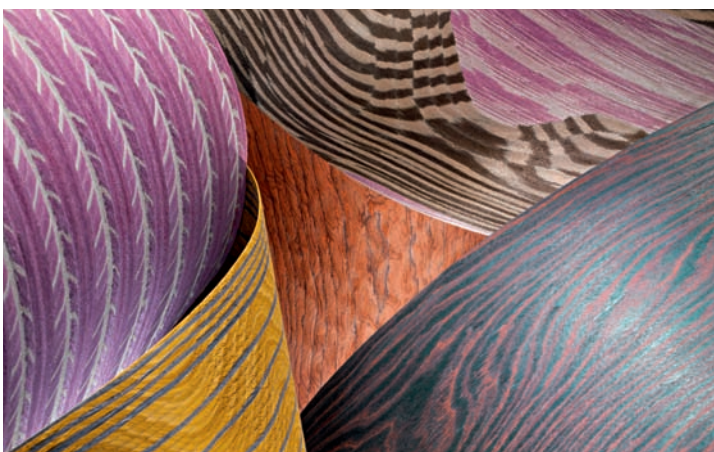


www.kojicollection.com

Furnierholz

Forschen und Experimentieren gehören für das italienische Unternehmen Alpi Wood zur Firmenphilosophie und tragen dazu bei, immer wieder neue Möglichkeiten auszuloten. Laborangestellte und Designer haben sich für die neue Linie auf die Darstellung von Heilpflanzen konzentriert und die Charakteristika in ihre Entwürfe aufgenommen. Von der Natur inspi-

riert zeigen sich die Furnierhölzer in der „Concept Wood Collection 2011“ im sommerlichen Farbrausch. Form und Ausdruck von Ästen, Rinden, Blättern und Blüten werden in 28 Kompositionen angeboten, die künftig die wohltuende Natur ihrer floralen Vorbilder als Verkleidung von Inneneinrichtungen entfalten können. www.alpi.it



© alpi wood

UNTERNEHMENSNACHRICHTEN *Bauwerk Parkett zeigt seine Produkte in Wien und Düsseldorf*



Julien Lanoo

Links: In den ersten drei Geschossen des von Jean Nouvel konzipierten Hotelturms ist das Stilwerk Wien eingezogen.

Rechts oben: Der im Dezember 2010 eröffnete Bauwerk Parkett Showroom im Stilwerk Wien.

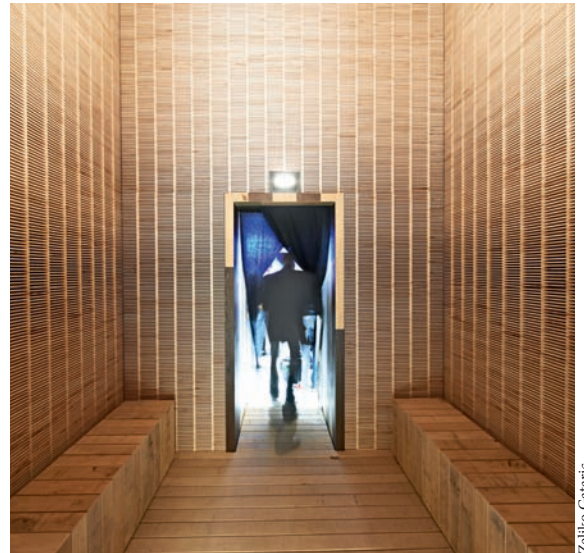
Rechts unten: Visualisierung des im März eröffneten Bauwerk Parkett Showrooms im Stilwerk Düsseldorf.

Aussen oben: Die Installation zum Designers' Saturday Langenthal wurde mit dem D'S Award Bronze ausgezeichnet.

Aussen unten: Das Innere der Installation ist mit 23.000 unbehandelten Klötzchen Parkett ausgekleidet.

Neue Showrooms im Stilwerk

In der Wiener Innenstadt, direkt am Donaukanal gelegen, hat der inzwischen weltweit bekannte Architekt Jean Nouvel im Dezember 2010 einen Hotelkomplex fertiggestellt, der die gewohnt abwechslungsreiche Sprache des Franzosen spricht. Die Fassade des 75 Meter hohen Gebäudes ändert in jede Himmelsrichtung sowohl Farbe als auch Form. Dazu strahlen überdimensionale und teils animierte Lichtdecken, gestaltet von der Schweizer Künstlerin Pipilotti Rist, auf drei Geschossen aus dem Gebäude heraus und machen es schon von Weitem erlebbar. Den Turm des im Auftrag der Versicherungsgruppe Uniqa erbauten Gebäudes nimmt das 5-Sterne-Hotel Sofitel Vienna Stephansdom weitestgehend für sich in Anspruch. In den Sockelgeschossen hat sich das Stilwerk eingerichtet. Somit ist Wien die erste Auslandsdependance. Bisher war es nur in Hamburg, Berlin und Düsseldorf vertreten. Verteilt über vier



Geschosse wird nun also auch hier die internationale Designwelt aus den Bereichen Einrichtung und Wohnen auf rund 6.000 Quadratmetern vereint. In einem der Shops präsentiert das Schweizer Unternehmen Bauwerk Parkett seine neuesten Produkte und Entwicklungen. Die Innenraumgestaltung für den neuen Düsseldorfer Store stammt vom renommierten Design- und Innenarchitekturbüro Studio Hannes Wettstein aus Zürich. Durch klare Formen und ein neues Farbkonzept in starken Hell- und Dunkel-Kontrasten kommt das natürliche Material zusammen mit den verschiedenen Parketttönen optimal zur Geltung. Im Mai wird ein weiterer Bauwerk Parkett Shop von Studio Hannes Wettstein eröffnet. Im Stilwerk Düsseldorf ist dieser dann neben Hamburg und Wien die dritte Vertretung der Traditionsfirma in einem der beliebten Designcenter.

www.stilwerk.de; www.bauwerk-im-stilwerk.com

Ausgezeichnet

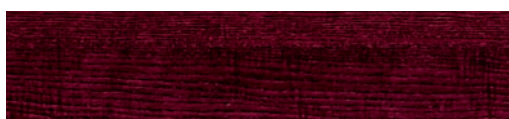
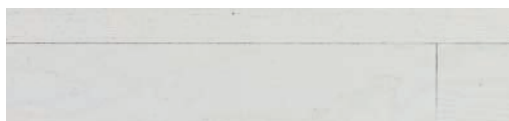
... mit dem begehrten D'S Award Bronze wurde die vom Studio Hannes Wettstein kreierte Installation auf dem 13. Designers' Saturday in Langenthal. Eine aus verschiedenen grossen Kuben zusammengesetzte Landschaft bildet im Inneren einen begehbaren Raum. Während an der Aussenhülle die hochwertig veredelten Landhausdielen „Villapark“ in verschiedenen Tönen präsentiert werden, erlebt der Besucher im Inneren das Holz in seiner natürlichen Form. 23.000 Klötzchen sind offen aufeinander gestapelt und bilden die Innenwände. Sie sind das Rohmaterial, aus dem das bereits 1936 von Firmengründer Ernst Göhner entwickelte Mosaikparkett entsteht. Ein Spiegel an der Decke vergrössert den Raum optisch in die Höhe und der in dessen Mitte montierte und mit Dielen beplankte Propeller bringt beim Rotieren das Holz zum Klingen, womit auch der Name der Installation „the-sound-of-wood“ erklärt wäre.



Bauwerk Parkett

Brillanter Glanz

Nicht nur bei der Gestaltung der eigenen vier Wände ist eine vielseitige Auswahl wichtig. Die neuen Hochglanzlackierungen aus der Trendpark-Serie stehen für edle Eleganz, die durch die hohe Widerstandsfähigkeit lange erhalten bleibt. Das trifft sogar für den Ladenbau zu. Die Hochglanz-Serie ist mit besonders kratzfesten Lacken und mit einem speziellen Beschichtungsverfahren veredelt worden. Dieser aktuelle Trend im Bereich des Hochwertigen – ob am Boden, an der Wand oder an der Decke – setzt faszinierende Akzente. Besonders attraktiv wirkt Hochglanz in Kombination mit matten und rauen Oberflächen – wie zum Beispiel Sichtbeton und rauem Verputz. Hochglanz Esche gibt es im Trendpark-Format in der Länge 1450 x 130 x 11 Millimeter. Zur Verfügung stehen die Farben White Lion, Black Pearl, Purple Heart, Brown Sugar, Honey Moon.



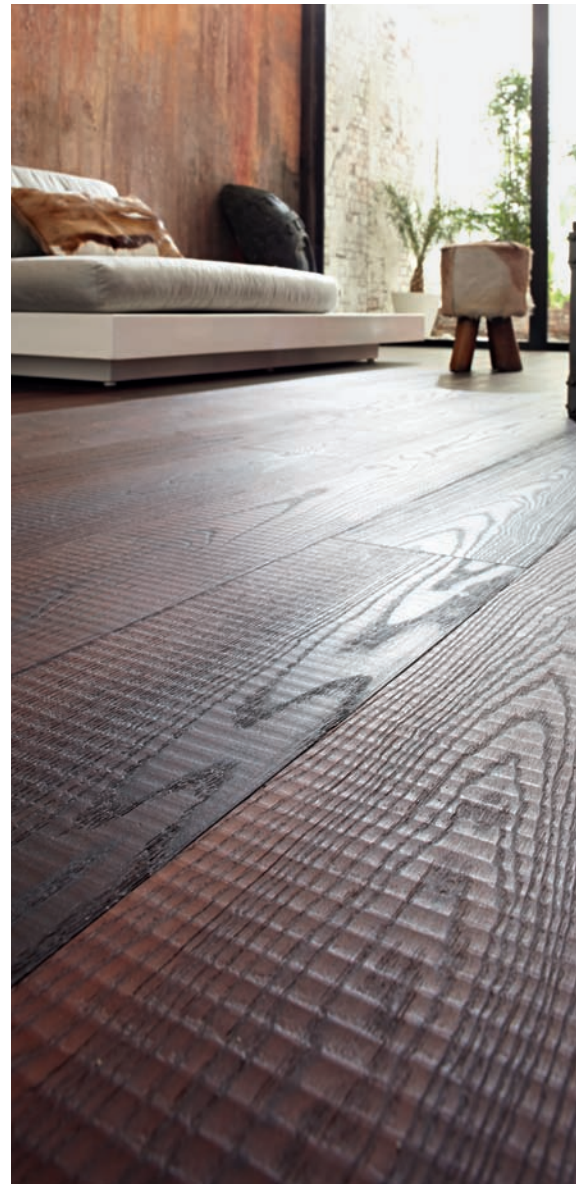
Die Hochglanzparkettböden können vielseitig verwendet werden. Das Trendpark Esche White Lion Hochglanz macht die ganz in Weiss gehaltene Küche vollkommen.



Die rustikalen, natürlichen Oberflächen geben den schlicht und modern eingerichteten Räumen Wohnlichkeit. Hier in den Sorten Eiche strukturgehobelt (links) und Esche Terra reliefgehobelt (rechts).

Neue Farben und Oberflächen

Für die Landhausdiele „Villapark“, ein noch junges Produkt aus dem Hause Bauwerk, hatte Bauwerk Parkett kräftig in neue Maschinen für das Stammwerk St. Margrethen (CH) investiert. Der grosse Erfolg der vollflächig verklebten 2-Schicht-Konstruktion mit der natürlichen Ausstrahlung gibt dem Unternehmen Recht. Die pflegeleichte und langlebige Diele wurde vom Freiburger Sentinel-Haus-Institut „Sentinelgeprüft“ und als wohngesund eingestuft. Neben amerikanischem Nussbaum und europäischer Eiche wird die beliebte Landhausdiele nun auch in europäischer Esche angeboten – selbstverständlich aus kontrollierter Herkunft. Die neuen Farbtöne sind Esche Terra (benannt nach einem leichten Terracotta-Ton), Esche Aqua in tiefem Schwarz-Blau, Esche Onda, weiss geölt, und Esche Lava in einem matten, besonders gleichmässigen Schwarz.



Neben den aktuellen Farben der ausschliesslich naturgeölten Dielen, eröffnen die ergänzten Oberflächenstrukturen auch haptisch ganz neue Dimensionen und Gestaltungsmöglichkeiten.

Neben der bisher bekannten, gebürsteten Oberfläche wird die Villapark nun auch mit reliefgehobelter, strukturgehobelter, strukturgebürsteter und gesägter Oberfläche angeboten.

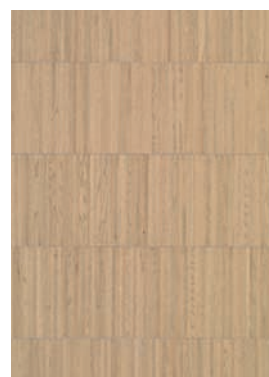
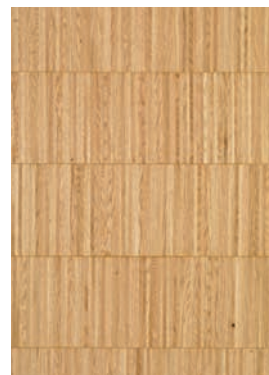
Aufgrund der vollflächigen Verklebung eignet sich das Villapark Landhaus-Parkett besonders für Restaurants, Hotels, Wellness- und SPA-Bereiche, Lounges, Boutiquen und grosse Privatwohnungen. Auch das ungewöhnlich grosse Format von 2100 x 190 x 9,5 Millimetern kommt in weitläufigen Raumfluchten besonders gut zur Geltung.

Eine Farbkarte können Sie bei Bauwerk Parkett bestellen:

www.bauwerk-parkett.com



Bauwerk Parkett



Loftpark

In der schweizerischen Heimat von Bauwerk Parkett wird Industrieparkett liebevoll Klötzli-Parkett genannt. Diese besondere Neigung zu einem bewährten und strapazierfähigen Produkt führte mit Loftpark nun zu einer Weiterentwicklung und Neuinterpretation dieses klassischen Hochkantlamellenparketts in neuen Farben und mit strukturierter Haptik.

Es eignet sich besonders für Lofts, Modegeschäfte und private Appartements, weil es stabil und widerstandsfähig und dabei einfach zu verlegen ist. Neben dem bekannten Naturton der Eiche ist Loftpark auch in zwei weiteren Farbtönen erhältlich, in Farina (weiss) und Avena (braun), die das klein-

teilige Parkettmuster ruhiger aussehen lassen. Die schmalen Holzlamellen sind auf einer zweischichtigen Diele im Format 2100 x 190 x 9,5 verklebt. Im Gegensatz zu bekannten Hochkantparketten sind die Loftpark-Dielen schnell und einfach verlegt und bereits fertig-geölt. Die Haptik der neuen Loftpark-Dielen ist natürlich gestaltet. Dadurch, dass die Oberfläche nicht glatt geschliffen, sondern gehobelt ist, weist das Parkett eine leichte Wellenstruktur auf, die im Gegenlicht zu einem zarten Schattenwurf führt. Die damit erzeugte „ursprüngliche“ Optik kann als Kontrast minimalistischer Loftsituationen oder zum Unterstreichen eines rustikalen Ambientes gestalterisch angewendet werden.

Für die stabilen und pflegeleichten Parkettböden ist eine lange Lebensdauer selbstverständlich.

Zwitschern im Hochhaus

In den Londoner Parks „Duncan Terrace“ und „Cremorne Gardens“ ziehen neue Kunstwerke die Blicke der Spaziergänger auf sich. Dort haben die Künstler Jo Joelson und Bruce Gilchrist im Juli 2010 eine Mietskaserne für Vögel, die Skulptur „Spontaneous City in the Tree of Heaven“, installiert. Cremorne Gardens war ein berühmter, viktorianischer Lustgarten, der in der Vergangenheit die Besucher mit musikalischen Darbietungen und Zoo-Menagerien unterhielt. Umgekehrt soll jetzt die „Stadt im Götterbaum“ ein Lustgarten und Aufenthaltsort für Vögel und Insekten sein. Aus der Umgebung sind architektonische Elemente der georgianischen Gebäude des 18. Jahrhunderts ebenso reflektiert worden, wie die Wohntürme aus den 60er-Jahren, deren vorspringende, eckige Balkone hier an den Nistboxen zu sehen sind. Mindestens ein Jahr lang sollen die 250 Behausungen für Vögel, Käfer und Insekten aller Art als Nist- und Schlafplatz dienen. Im Wandel der Jahreszeiten werden die „Mieter“ gezählt und die Artenvielfalt in Londoner Grünanlagen und Parks dokumentiert. Damit der Götterbaum nicht beschädigt wird, sind die Nistboxen in einem komplizierten Netz aus elastischen Gummibändern verflochten, das die Künstler zusammen mit dem Förster entwickelt haben. London Fieldworks ist im Jahr 2000 von Jo Joelson und Bruce Gilchrist gegründet worden. Ihre Projekte thematisieren die Suche nach einer Verbindung von Kunst und Wissenschaft. Fall Sie in London noch ein Zimmer für Ihren Kanarienvogel suchen ...

www.londonfieldworks.com



www.londonfieldworks.com

IMPRESSUM

First Floor

Architekturmagazin von Bauwerk Parkett

Herausgeber

Bauwerk Parkett AG
CH-9430 St. Margrethen
www.bauwerk.com

Verlag

Gesellschaft für Knowhow-Transfer
in Architektur und Bauwesen mbH
D-70771 Leinfelden-Echterdingen

Redaktion

Andreas Merz (Bauwerk Parkett),
Dr. Dietmar Danner, Cornelia Krause, Lydia Meyer (GKT)

Printed in Germany

© by Bauwerk Parkett

Alle Rechte vorbehalten. Insbesondere das Recht auf Verbreitung, Nachdruck von Text und Bild, Übersetzung in Fremdsprachen sowie Vervielfältigung jeder Art durch Fotokopien, Mikrofilm, Funk- und Fernsehsendungen für alle veröffentlichten Beiträge einschliesslich aller Abbildungen. Änderungen und Irrtümer vorbehalten.